

## Reimlingen — Budapest — Prag — Reimlingen

Von Samstag den 19. Mai bis Freitag den 25. Mai 2007

Als Neuling wage ich einen Bericht über unsere Reise, Ungenauigkeiten mit eingeschlossen. —

Die Eindrücke vermischen sich bereits, erst recht die Namen von Kaisern, von Königen und der Jahreszahlen.

Am 24. April fragte mich Pater Josef, ob ich beim diesjährigen Ausflug mit nach Budapest — Prag mitfahren wolle, da im Bus noch Plätze frei seien. Anderntags sagte ich zu. Am Vortag, Freitag ist mir klar, dass ich langsam einpacken muss, was ich sodann und wann vorsorglich auf die Seite gelegt habe.

**Am Samstag, 19. Mai 2007**, steht der bunte Reisebus mit den ungarischen Motiven der Firma Hilpert aus Greding vor der Tür. Werner und seine Frau Esther sind die Fahrer. Werner begrüßt seine Gäste und Pater Josef schaut noch schnell nach seinen Medikamenten. Pater Josef begrüßt. 23 Teilnehmer machen also die Reise. Um 8.45 Uhr sind alle am Bord und südwärts Richtung Harburg — Augsburg — München geht die Reise.

Mit dem Lied „Aus meines Herzens Grunde“, geistlichen Impulsen und dem Reisesegen für Urlauber und Wallfahrer (wir sind beides) von Pater Josef gesprochen, geht es in den sonnigen Tag. Pater Josef betont: Wir wollen miteinander reden, nicht übereinander.

10Uhr: Ein Parkplatz am Chiemsee. Es gibt Butterbrezeln, Sekt, Orangensaft, Wasser oder eben gemischt. Bald sind wir, gut gestärkt, wieder auf Achse. Nun fährt Esther. „Ich probiers mal“ sagte sie. Wir fahren vorbei an Maria Eck, eine Wallfahrt wo Würzburger Schwarze Franziskaner tätig sind; Mondsee, Wolfgangsee, Attersee: das Salzkammergut.

Pater Josef erklärt Werner, wie gefühlvoll die Esther fährt. Sonst ist im Bus Mittagsruhe. Wir lesen „St. Florian“, er ist zum Beispiel der Patron der Feuerwehr. Der Mittagsschlaf geht zu Ende. Ester fährt die engen Serpentinaen hinauf nach Maria Taferl, dem zweitgrößten Wallfahrtsort Österreichs; nach Maria Zell dem Bekanntesten.

Ich erinnere mich, Maria Taferl vom Schiff aus gesehen zu haben, bei einer Donaufahrt von Linz nach Melk, mit der Tertiatsgruppe von Riedeck. Schon in der Römerzeit war diese Gegend besiedelt. Der Limes führte an die Donau und war somit eine natürliche Reichsgrenze. Später gehörte das Gebiet zum Kernland der Habsburger. Maria Taferl, entstand zunächst um eine Bildtafel. Die Grundsteinlegung erfolgte vor 350 Jahren, wobei rund 50 Jahre daran gebaut wurde. Sie ist mit Fresken und viel Blattgold ausgeschmückt. Die Wallfahrt ähnelt Maria Brunnlein in Wemding, auch hier hilft das Wasser bei Augenleiden. Schon um 1760 erfolgten viele Prozessionen wegen verschiedener Wunderheilungen. Seit 1947 trägt die Wallfahrtskirche den Namen „Basilika minor“. Wir feiern am Nachmittag in dieser Basilika einen festlichen Vorabendgottesdienst mit Predigt. Ich darf in einer cremfarbenen Ministrantenkutte ministrieren und die Lesungen vortragen. Selbst andere Pilger, die sich spontan unserer Reisegruppe anschlossen, bedankten sich nachher für diesen schönen Gottesdienst. In der Sakristei trägt sich Pater Josef ins Buch ein, mit 23 Pilgern. Die Hünfelder Oblaten betreuen dieses Marienheiligtum. Am Vorplatz, von der Brüstung aus, genießen wir noch den herrlichen Blick über das Donautal und in die Wachau.

Wir fahren zum Busparkplatz. Dort werden unter kräftiger Sonneneinwirkung ein

Tisch und die Bänke aufgebaut. Fünf Frauen bereiten belegte Wurst- und Käsebröte vor, was unter der Regie von Frau Zekl natürlich klappte. Dazu gab es Rotwein, Wasser, Saft, ja sogar Sekt pur oder gemischt. Werner und Esther schenken einen Marillenbrand aus, um an den 1. Jahrtag ihrer Hochzeit zu erinnern.

Dann rollen unter uns wieder die Räder. Ybbs, die Europagemeinde. Wir fahren über die Staumauer des Donaukraftwerks; dann rechts der Donau nach Melk.

Die Kulisse der berühmten Benediktinerabtei können wir nur bewundern und unterhalb auf der Donaustrasse vorbeifahren: Wir haben noch einen weiten Weg! Auf einem großen ganz neuen Rastplatz haben wir Kaffeepause mit Kuchen. An St. Pölten vorbei; südlich von Wien geht es auf die ungarische Grenze zu. Werner kauft am Rastplatz eine genaue Ungarnkarte. So sind wir bestens versorgt. Südlich des Neusiedlersees, der schon auch interessiert hätte, fahren wir durchs Burgenland.

Sopron: 57 000 Einwohner, blaufränkischer Wein, Benediktinerkirche, ehemaliges Kloster, sehr alte Synagoge. So erfahren wir von Pater Josef durch das Mikrofon. Erst ist die Straße gesperrt durch eine Baustelle, dann sehen wir schon das alleinstehende hohe Bauwerk mit 9 Stockwerken, unser Hotel SZTESZTA. Wir sind um 19.00 Uhr da und haben heute rund 700 km hinter uns gebracht. Wir hören: 1 Euro ist gleich 240 Forint. Was uns aber in Sopron sofort aufgefallen ist, sind die zahlreichen Zahnpraxen; offensichtlich für Deutsche und Österreicher.

Wir bekommen unsere Zimmer mit Chip-Schlüssel zugeteilt. Wie ich vermutet habe, bin ich mit Bruder Alois in einem Doppelzimmer; Zimmer 728, also im 7. Stockwerk.

Wir kommen die folgenden 6 Nächte gut miteinander zurecht.

Abendessen vom Büfett. Eine Sache die ich noch nicht oft hatte und deshalb gewöhnungsbedürftig für mich ist. Einige gehen in eine nahe Kneipe. Bald schlafen alle auf den Sonntag zu.

**Sonntag, 20. Mai:** Ein reichhaltiges Frühstück vom Büfett. Gerne wäre ich im angrenzenden Park und Wald bis zum Aussichtsturm gegangen. Aber mehr als eine halbe Stunde war nicht drin um pünktlich am Bus zu sein. Die Abfahrt ist für 9.00 Uhr angesagt.

Das Schloss Esterhazy ist ab 10.00 Uhr offen. Zuerst mit dem Bus eine Runde in Sopron. Unter anderem sehen wir Erstkommunionkinder. Über Győr fahren wir nach Fertőd und wundern uns, weil das berühmte Schloss an den Straßenschildern selbst nie angegeben ist. Die reifen Kirschen am Straßenrand dürfen wir auch nicht pflücken. Doch endlich, in einer weiten Ebene erreichen wir unser erstes Ziel. Durch ein großes schmiedeeisernes Tor betreten wir einen fast kreisrunden gepflegten Vorhof mit Teich, Brunnen und kuppelförmig geschnittenen Eschen. Es dauerte etwas, bis die deutsche Führung dran ist. Wir werden durch die feudalen Zimmer und Gänge geführt, die wieder so stilecht ausgestattet sind, wie sie für die Majestäten, die hier wohnten, gebaut wurden. Wir bestaunen die wertvollen Möbel, die herrlichen Bilder, die schmucken Uhren und die sehr schönen Kanonenöfen, die durch Geheimgänge von außen beheizt wurden. Dazu ein Joseph- Haydn- Museum, der hier 24 Jahre lang ein reiches Schaffen an den Tag gelegt hat. 300 ha Park hatten früher zu diesem Schloss gehört. Ein kleiner Teil davon ist noch vorhanden und gepflegt. Gegen Mittag rollen die Räder weiter in Richtung Budapest. 200 km mögen es sein bis dahin.

Weil Pater Josef witzelt, meint Esther, sie habe wohl ihren neuen Spitznamen weg = „Esterhasi“.

Zuvor fahren wir nach Pannonhalma hinauf. „Weltkulturerbe“, was Werner immer wieder reizt zu sagen, dass jede alte Scheune gleich Weltkulturerbe ist. Wir steigen oben vor dem Tor aus. Doch leider beginnt die Führung unten im neuen blockartigen Empfangsgebäude; und sie nehmen keine Euro, nur Forint. So müssen erst mühselig einige zigtausend Forint zusammengekratzt werden, bis wir nach dem Film über die Benediktinergemeinschaft hinaufsteigen können zur eigentlichen Führung in Kirche und riesiger Bibliothek mit einer seltenen reichhaltigen Sammlung von 400 000 Bänden. Der Führer, ein ehemaliger Schüler des Gymnasiums, gibt eine gute Erklärung in deutsch.

Und welche Überraschung, er kannte auch Herrn Anton Jaumann unseren ehemaligen bayerischen Wirtschaftsminister aus dem Ries und ebenso seine Frau Margarete Jaumann sehr gut. Er zeigte auch auf den Fußboden des Seitenganges, und erinnerte, dass er mit Solnhofner Marmor belegt ist.

Nun lechzte alles nach Kaffee und dem Picknick. Schnell finden wir einen Platz wo wir anhalten und uns stärken können. Man kann sich dabei gut vorstellen, wie, viel Vorbereitung das alles durch Frau Zekl und Bruder Vitus gebraucht hat.

Dann erreichen wir die Stadt Veszprem mit rund 50 000 Einwohnern. Hier erwarten wir unsere erste Reiseführerin. „Eine mollige Blonde erwartet sie an der Bushaltestelle“, sagt sie zu Pater Josef, der per Handy schon Kontakt zu ihr hat. Es klappt; sie, die Agathe, winkt auch gleich, als unser Bus näher kommt. Pater Josef steigt aus, begrüßt sie ganz herzlich, entschuldigt sich für die Verspätung und verspricht ab jetzt alles ganz so zu machen wie sie es möchte. Sie schlägt eine Führung vor, hinauf zum Schloss. Man einigt sich auf eine Stunde. So gehen wir hinauf, bis wo der Fels abfällt und den Blick freigibt auf eine Feldnase, auf der einige Paare bummeln.

Nun haben wir noch eine gute Stunde Fahrt bis Budapest. Vorsorglich befragt sich Agathe bei Werner nach den Maßen des Busses: 12 m lang, 3,75 m hoch, 2,5 m breit. Ich denke die Höhe ist ihr sehr wichtig. Im Verlauf weiterer Ausführungen von Agathe horchen wir auf; denn in Ungarn haben alle Bürger über 65 Jahre mit den öffentlichen Verkehrsmitteln freie Fahrt! Ich glaube, keiner von uns hat es ausprobiert. Werner braucht wieder eine neue Vignette für die Autobahn.

Wir fahren durch Stuhlweißenburg, so der alte deutsche Name, ein bedeutender Bischofssitz mit etwa 100 000 Einwohnern. Hier wurde für den gesamten Ostblock jahrzehntelang die Busmarke Ikarus gebaut und brachte Vollbeschäftigung, die auch heute noch besteht.

Endlich geht es hinein in die Hauptstadt Budapest (sprich Pescht)! Von Buda zum erstenmal über die Elisabethbrücke, dem Donaublick auf das neugotische Parlament, das mit seiner Kuppel und seinen 365 Türmen und Spitzen eher wie eine weitausladende Kathedrale wirkt. Hier war die Donaugrenze des Römerreiches. Die Kettenbrücke, die erste Hängebrücke Europas mit (früher) echten Kettenringen; eine von 9 Brücken Budapests. Links weist unsere lebhaftere Führerin auf die Margaretheninsel hin. Wir biegen im rechten Winkel ab und sehen in gut einem Kilometer Entfernung unser hohes Ibis-Hotel. Es liegt an einer sehr belebten Kreuzung. Das Einchecken geht flott. Im großräumigen Foyer ruft Esther die Namen auf und verteilt die Chipkarten. Bruder Alois und ich haben 602, ein Zimmer mit Blick genau in die Straßenflucht, aus welcher wir eben gekommen sind. Übrigens in allen drei Hotels Chips für die Zimmertüren, die mal funktionierten mal eben nicht. Duschen, Gepäck ordnen und es ist Zeit für das Abendessen vom Büfett. Der Speisesaal ist im I. Stock über der Rezeption. Vom

überaus reichlichen Büfett kann sich jeder nach Bedarf versorgen.

**Montag, 21. Mai:** Nach dem Frühstück steht um 9.00 Uhr eine Stadtrundfahrt mit Besichtigung auf dem Programm. Frau Agathe begrüßt uns ungarisch, erklärt in deutsch, dass der Morgenschnaps dabei erwähnt wird. Hinauf geht es den Schlossberg. Die Mathiaskirche ist die Krönungskirche für 4 Könige. Dank Agathe dürfen wir in der Krypta unsere Morgenandacht halten. Als Dekoration vor der Kirche, von weitem sichtbar, die mächtige Fischerbastei, die wir besteigen, die Aussicht genießen und nachher uns einem Gruppenfoto stellen; Agathe mit 5 Kameras um den Hals oder Arm.

Hinauf auf den Gellertsberg, 235 m, um wiederum Denkmäler und die Aussicht zu bewundern. Es wimmelt von Bussen und Touristen; viele Japaner. Frau Esch hat plötzlich einen wunderschönen Sonnenhut auf, der bewundert wird. Wir fahren hinunter und haben eine Stunde Zeit für die riesige Markthalle. In den Wechselstuben tauschen wir 1 Euro zum günstigen Tageskurs von 246 Forint. Ich wechsele 10 Euro um. Die Zeit vergeht wie im Flug, da so viel zu sehen ist; und nicht jeder schaute auf die Uhr.

Wieder ist ein heißer Tag. Agathe dirigiert nun den Bus über die Brückenabfahrt zur Margaretheninsel. Auf dem malerischen Fleckchen finden wir am Busparkplatz sogar Schatten unter den Bäumen. Wie üblich werden Tisch und Bänke aufgeschlagen und ein eifriges Picknick vorbereitet. Das

„Schneetreiben“ hatten wir freilich nicht erwartet, wie es uns die blühenden Pappeln bescheren. Lustig ist es auf jeden Fall; und Agathe staunt, wie schön und reichlich und gut vorbereitet das Essen vor sich geht. Zur Verdauung ein kleiner Bummel zur Seejungfrau mit den Schildkröten, die sich bei ihr sonnen. Unterwegs zum Heldenplatz erfahren wir, dass auf der Strasse zum

Stefansdom die 1. U-Bahn des Kontinents lief, dass der Ministerpräsident das Parlament verkaufen will, von der hl. Gisela der Frau König Stefans, von der rechten Hand des hl. Stefan und wo die 1000 jährige Stefans- Krone versteckt gehalten wurde. Das Millennium, 2006 begangen, wurde ohnehin öfters von ihr erwähnt. Eine Ehrenrunde per Bus geht am Zoo, dem Thermalbad mit Heilquellen und einem Vergnügungsviertel vorbei. Anhand der großen Statuen im Halbrund erfahren wir am Heldenplatz die Geschichte des Landes und bewundern nebenbei die Gardisten, die trotz der Hitze keine Miene verziehen dürfen. Wir aber haben nebenan sogar eine Kaffeepause mit Kuchen.

Vom Heldenplatz ging die Fahrt wieder zurück zu unserem Hotel. Esther stellt staunend fest: 17.30! Das gab es noch nie. Aber wir sind alle müde genug. Einige gehen nach dem Abendbüfett in die Kneipe, andere Bummeln. **Dienstag 22. Mai, Pusztag:** Beim morgendlichen Stau bis wir zur Stadt hinausgekommen sind, zeigt Agathe verschiedene Gebäude und Stilarten, und sagt uns, dass die größte Synagoge Europas hier entsteht. Nun geht es auf der topfebenen Puszta, 100 m über dem Meeresspiegel, südwärts. Außer dem Donaudamm, an dem wir einige Zeit entlang fahren, gibt es kaum Erhöhungen. Pappeln, Wildoliven. Die „blonde Theiß“ mit ihren vielen Nebenflüssen, aus den Karpaten kommend, hat in früheren Jahren ganze Landstriche und Städte überschwemmt und vernichtet. Ein großes Flussregulierungsprogramm vor ca. 100 Jahren hat über 100 Biegungen und Kurven der Theiß begradigt und den Flusslauf um die Hälfte verkürzt, was freilich ein zu rigoroser Eingriff in die Natur war. Das Grundwasser ist abgesackt und so entstand im Laufe der Zeit aus dem Feuchtgebiet eine Steppe. Ganze Dörfer mussten verlegt werden. Durch Wind und Sand entstanden Sanddünen, die sogar die Straßen

gefährdeten. Dem wollte man durch geeignete Pflanzen und Bäume Herr werden, wie zum Beispiel mit Akazien, deren Wurzeln sehr tief gehen. Vorherrschend sind jetzt Obst-, Wein- und Paprikapflanzungen für Ungarn selbst und zur Ausfuhr angelegt. Agathe plaudert von den Bräuchen des Landes. Besonders lustig ist es am Ostermontag. Da werden die Frauen, Freundinnen bei jeder Gelegenheit vom frühen Morgen an von den Männern mit Wasser nassgespritzt „damit sie nicht verwelken“ und die Männer bekommen jedes Mal einen Schnaps zum Trinken. Bald ist der eine oder andere nicht mehr fähig gerade zu stehen. Schnaps spielt überhaupt in Ungarn eine große Rolle, wie er im Morgengruß schon erwähnt wird.

In Kalocsa, Erzbistum, besuchen wir die Kathedrale, die im italienischen Barock erbaut ist, das heißt, statt der üblichen vorherrschenden gelben Farbe ist es hier rosa.

Pater Josef hält eine Morgenandacht. Das blaue Büchlein haben wir zum Singen mitgebracht. Ich spreche wieder die Fürbitten, teils frei formuliert. Bald trifft eine zweite deutsche Gruppe ein, die ein Orgelkonzert bekommt, das wir eine zeitlang in der kühlen Kirche genießen. Im Trachtenmuseum nebenan gibt es landesübliche Stickereien jeder Art zu bewundern; ebenso Schnaps und Paprika, der hier ja zuhause ist. Es wird verschiedenes eingekauft. Ich nehme zwei Tüten Paprikasets zum Verschenken, für je 1000 Forint.

Gegen Mittag sind wir wieder auf Achse, nachdem man bei Lidl die Essvorräte ergänzt hat. Derweil hat Agathe einen Badeanzug für 8 Euro erstanden. Sie führt ihn freilich nicht vor, wie einige wünschen. Auf der Dammstrasse finden wir ein Plätzchen für das Picknick mit Kaffee und sogar etwas Schatten. Werner wollte schließlich nicht den ganzen Sand der Puszta im Bus haben.

Im Bus selbst sind wir für die kühlen Getränke dankbar, die uns Esther regelmäßig anbietet.

Wir fahren immer noch südwärts durch die „Puszta“, was soviel bedeutet wie karg, trocken, öde, zerstörtes Land.

Nun spricht Agathe vom Nationalpark Kleinkumanien. Die Kumanen waren ein Reitervolk. Die Geschichte von Ungarn ist mit diesem Namen verwoben. Anhand der Reitervorführungen etwas später, können wir uns ein solches Reitervolk besser vorstellen.

Kecskemet — Ziegenstadt, auch ein Bischofssitz mit ca. 100 000 Einwohnern. Wir schlendern durchs Zentrum, die gut angelegte Allee mit Brunnen und Kirchen. Es beginnt leicht zu regnen. Bald rollen wir weiter zu unserem Tagesziel.

Quer zur Hauptstrasse steht ein Reiter in Landestracht, der uns die letzte Strecke führt, über Feldwege und Wasserlachen. Dort angekommen stapfen wir über eine sandige Arena und werden mit einem landesüblichen Schnaps begrüßt. Ein Fotograf lässt jeden von uns neben den Reiter mit dem Buben in Landestracht treten und drückt ab; macht ebenso eine Gruppenaufnahme. Wir setzen uns auf die überdachte Tribüne auf der freilich 10 mal so viele Platz hätten. Die Reiter zeigen ihr Programm: Zwei- und Vierspänner im Parcour. Dann kommt ein Trupp Reiter scharf auf uns zu mit lautem Peitschenknallen. Wie auf Kommando liegen alle — Ross und Reiter — flach auf dem Boden. Als Höhepunkt ein Reiter auf zwei Pferde Rücken stehend, der weitere 8 Pferde am Zügel vor sich führend daherprescht.

Anschließend kommen zwei Gespannwagen, wir sitzen auf und werden ein Stück in die Gegend zum nächsten einsamen Gehöft gefahren. Auf der Fahrt geht es zünftig und flott vorwärts, damit wir Pferde, Wagen und Pfützen pur erleben können. Dort angekommen besuchen wir das Nebenhaus des Gehöfts.

Es ist als eine Art Museum eingerichtet und zeigt die Ausstattung und Wohnverhältnisse von früher. Als Haustiere werden neben Hühnern, Enten und Gänsen, Wollschweine mit gekräuselten Borsten und Pusztaschafe mit gedrehten Hörnern gehalten. Diese Familie vermarktet alle ihre selbst erzeugten Produkte, besonders Paprika, scharf oder mild; wobei unsere Gruppe sich gut damit eindeckte.

Nun fahren wir wieder mit unserem Gespannwagen zurück zur festlich vorbereiteten, schön mit Tonkrügen dekorierten Halle. Auf jedem Tisch stehen Krüge mit Rotwein, Weißwein und Wasser. Der Chef des Hauses servierte große Platten mit gerösteten Kartoffeln, vier verschiedene Fleischspeisen, natürlich alles gut nach Landessitte gewürzt, damit der Durst stimmt. Dazu spielte zur gemütlichen Unterhaltung eine vierköpfige Kapelle Zigeunermusik. Langsam wird es Nacht. Hier eine halbe Stunde früher als bei uns daheim. Wie erwartet werden uns dann die Fotos angeboten, freilich nicht billig, 4 Euro das Stück. Doch der Mann macht sein Geschäft.

Wir stapfen zurück. Esther darf fahren. Es herrscht außer dem Motorengeräusch Abendstille im Bus. In Budapest werden wir nochmals munter, denn Agathe dirigiert den Bus hinauf zum Gellertsberg, wo wir nun eine Nachtansicht auf Stadt und Donau haben dürfen. Es ist ein fantastischer Blick, den wir auf die Brücken und das Lichtermeer der eigentlich zwei Großstädte werfen können. Es ist irgendwie der Abschied von Budapest.

Später als gewohnt treffen wir am Ibis ein und verziehen uns in unser Zimmer, um schon etwas zu packen und die Erlebnisse schlafend zu verdauen, denn „Morgen früh 1/2 9 treffen wir uns am Bus; und sie mit ihrem ganzen Gepäck“ hatte uns Agathe eingeschärft, bevor sie sich wieder an der Brückenauffahrt absetzen ließ.

**Mittwoch 23. Mai:** Am Morgen sind alle pünktlich am Bus, das Gepäck ist eingeladen. Diesmal geht es zur anderen Seite der Stadt hinaus, nach Norden. Unsere Führerin erwähnt die römischen Ausgrabungen, 400 000 Pendlar, dass die Margaretheninsel ursprünglich drei kleine Inseln waren, St. Andrea die Künstlerstadt durch die wir gerade fahren.

Unser erstes Ziel ist Estergom am Donauknie, die 1. Hauptstadt der Ungarn. Wir besuchen die Kathedrale und besichtigen ihre Schatzkammer, die viele kostbare Kelche, Monstranzen und alte reichbestickte Paramente birgt. Dann stehen wir an der Brüstung des seitlichen Platzes und haben direkt vor uns die Donau. „Drüben auf der anderen Seite ist die Slowakei“ erklärt uns Agathe. Sie steigt noch einmal ein, um sich zu verabschieden. Pater Josef bedankt sich bei ihr ganz herzlich.

Wir fahren nun längere Zeit parallel zur Donau und der Grenze der Slowakei, Richtung Nordwesten.

Komaron — Tankstelle, Werner fasst 360 **Liter** Diesel, damit wir sicher fahren.

Wieder haben wir ein gut vorbereitetes Picknick. Gegen 16.00 Uhr geht es weiter. „Bruder Vitus war voll mit dem Parkplatz zufrieden“, stellt Pater Josef fest.

Nun die Grenze Ungarn — Slowakei. Werner erstein das notwendige Pickerl und klebt es an die Scheibe. Weiter fahren wir auf der Autobahn Richtung Bratislava = Pressburg, über die Donau, auf Prag zu. An der Grenze erstein Werner einen Piepser und zahlt 112 Euro.

Pater Josef stimmt uns auf das weitere Ziel ein und liest: Hauptstadt Prag, 170 m über dem Meer, sehenswerte Burg; dreimal Prager Fenstersturz: Mit den Husitten 1419, vor dem 30-jährigen Krieg, und vor dem II. Weltkrieg; von der samtenen Revolution, Prager Charta etc.

Bei Brünn wieder eine Kaffeepause mit Kuchen und schon geht es weiter. Alles schläft, ab und zu piepst es; laut Anzeige hat es 30 Grad C auf der Autobahn. Esther programmiert den Navigator für unser Hotel; 16 Stockwerke soll es haben; Ibis hatte 10. Mit kühlen Getränken hält uns Esther munter. Der Navigator bringt uns ohne Umwege zu unserem Hotel. Einchecken, immer höher hinauf zum Zimmer 1208. Wieder haben die Chipkarten ihre Tücken. Wenn man gar die Zimmernummer vergessen hat?! Was dann? Denn auf der Chipkarte steht keine Zimmernummer.

Höchste Zeit zum Abendessen vom Büfett. Es werden Zettel mit Durchschlag ausgeteilt zur genauen Registrierung. Das erinnert nun an ungute kommunistische Zeiten. Später erklärt unsere Führerin, man wolle die russische Mafia damit abhalten, deshalb habe man es vor 2 Jahren wieder eingeführt. Beim Stadtrundgang erwähnt sie die russische Mafia nochmals. Donnerstag 24. Mai: Im großen Speisesaal das Morgenbüfett; in der ganzen Saalbreite. Junge Japaner, Mädchen und Buben in einheitlicher Kleidung sind da. Manche hatten Musikinstrumente dabei, offensichtlich sind sie auf Tournee. „Wodka, Zigaretten?“ fragt uns ein Mann, bevor wir in den Bus steigen. Olga kann nicht kommen; als Ersatz ist Irena da, eine junge zierliche Frau, die uns heute führen wird.

Tschechien, 11 Millionen Einwohner, seit 1993 von der Slowakei getrennt. Prag 1,2 Millionen Einwohner, 22 Bezirke, daher auch 22 Bürgermeister und ein Gesamt-Oberbürgermeister. Es gibt 18 Brücken über die Moldau und 110 Kirchen im Stadtbereich. Sie warnt vor dem undisziplinierten Verkehr, was Werner bald zu spüren bekommt und auch vor Taschendieben. „Geldbörse keinesfalls in die Hintertasche; Vorsicht mit den Handtaschen“! Aber dass uns später gleich 3 Personen abhanden kommen, hätten wir nicht gedacht. Zum Glück fanden wir sie im Hotel wieder.

Wir steigen aus, gehen im Park längs der Moldau entlang, die breiter ist als ich erwartet hatte. Ein großes Wasserrad, Graffiti an einer langen Wand, sie erinnern an die „Beatles“, im Boden das Fundament für den Hochwasserschutz, und wir gehen schließlich über die berühmte Karlsbrücke mit den vielen Statuen. Besonders in der Mitte der heilige Johannes Nepomuk +1393, zieht uns an. Er ist an verschiedenen Stellen abgewetzt und glänzend, denn ein Wunsch geht in Erfüllung, wenn man ihn berührt; aber man muss den Wunsch geheim halten.

In der Kirche links, der Kreuzherrenkirche glaube ich, soll eine gute Akustik sein. Wir singen 2 Strophen „Lobe den Herren...“ Im Zickzack geht es durch die enge Altstadt. „Das Niveau des Bodens liegt heute 5 Meter höher“ sagt Irena. In einer ruhigen schattigen Ecke des Altstädter Rings setzen wir uns und genehmigen uns ein Eis oder Kaffee. Ein lieber Mensch bezahlt mir den Eisbecher.

Wir warten auf dem Wenzelsplatz an der antiken Uhr, die die Sonn- und Mondphasen zeigt, auf die volle Stunde. Immer mehr Menschen finden sich ein. Es zeigen sich die 12 Apostel mit ihrem jeweiligen Zeichen am Fenster. Irena spannt den orangenen Sonnenschirm auf; damit wir ihr folgen können. Es geht durch die Straße mit dem teuersten Pflaster der Stadt. Rechts sind Jugendstilhäuser, links die neue Synagoge, unten teuerste Geschäfte. Es ist das ehemalige, jüdische Viertel mit bis zu 100 000 Juden, die hier wohnten. Miete heute bis 4500 Euro im Monat pro 200 qm Wohnung. Über die Brücke mit den gelben Säulen erreichen wir unseren braunen Bus.

Wir fahren das Sommerviertel hinauf, auch Botschaftsviertel genannt, zum

„Hradschin“ oder, die Stadt hinter der Burg. Am Eingang zum Zentrum steht eine Ehrenwache, die keine Miene verzieht, wenn die schönen Japanerinnen sich neben sie stellen und sich verewigen lassen. Bischofspalais und dann der Veitsdom, in dem es summt wie in einem Bienenkorb. Mir fällt das Wort Veitstanz ein, was eine Krankheit ist, in der Sankt Veit angerufen wurde. Wir finden ein Plätzchen, wo Irena erklären kann. Bruder Vitus fotografiert eifrig, ist doch sein Namenspatron hier zuhause. Beim Rundgang findet besonders das Grabmal des heiligen Johannes von Nepomuk unser Interesse. Es ist reich gestaltet und in schwerem Silber ausgeführt. Wir steigen in den Bus und Werner fährt uns hinauf an die Tore des alten Stadions von Sparta Prag. Dort haben wir unser großes Picknick. Sicher ist auch Irena erstaunt, wie reichhaltig es ist. Ein Motorradfahrer führt uns unter ohrenbetäubendem Lärm seine Kreise und Achter vor und verlangt nicht einmal Zuschauergebühr. Wir kommen am Prämonstratenserklöster mit 35 Mönchen des heiligen Norbert vorbei, der heilige Norbert liegt hier begraben, Kirche Mariä Himmelfahrt, 2 große Bibliotheken. 1950 - 1993 waren die Kommunisten da. Blick auf Prag. Und immer wieder weist Irena auf ein Haus mit 2 Fahnen hin. Es ist die deutsche Botschaft, wo kurz vor der Wende 6000 Menschen im Garten der Botschaft campierten und Genscher vom Balkon aus den bejubelten Satz sprach: „Ihr dürft ausreisen“. Zum Schluss der Stadtführung kommen wir an die sogenannte 'Goldene Stiege' an der Stadtmauer, wo Dichter **und** Denker wohnten, z. B. Franz Kafka; wo auch die Alchimisten Gold machen wollten...

Es gäbe noch vieles aufzuzählen. Wir fahren zurück zum Olympik, wo wieder alle beieinander sind und Irena verabschiedet wird.

**Freitag 25. Mai:** Pünktlich um 8.30 Uhr ist alles fertig und am Bus. 26 Grad C zeigt das Thermometer. Ein (D — 26655 Westerstede —) Bus fährt vor uns ab. Zunächst sind wir im üblichen morgendlichen Stau. Bald steht auf den Autobahnschildern Pilsen und sogar Nürnberg.

Pater Josef hält im Bus die Morgenandacht, bei der ich assistieren darf. Nächstes Ziel: „Pilsen, 180 000 Einwohner, Wenzel II., Renaissance-Rathaus“ liest uns Pater Josef vor.

Wir haben die Ausfahrt von Pilsen und finden bald die weltberühmte Brauerei. Vorsichtig steuert Werner den Bus durch das enge Tor. Wir steigen aus und entscheiden uns für das schattige Plätzchen unter den Sonnenschirmen, um uns den „echten Pilsner Urquell“ schmecken zu lassen.

Drüben auf der anderen Seite des Platzes haben wir dann im Restaurant anstatt eines Picknicks ein preiswertes Mittagessen, z. **B.** Rotkraut mit Nürnberger Bratwürstchen als Stern serviert. Derweil zeigt sich an der Wand immer wieder der Film über Brauerei, Geschichte und Museum des Urquells. Gut gestärkt besteigen wir den Bus, den Werner wieder durch das enge schmiedeeiserne Tor balanciert. Langsam wandern die Gefühle Richtung Heimat. An einem sauberen Rastplatz finden wir eine schöne steinerne Sitzecke, wo wir zum letzten Mal Kaffee und Kuchen oder Snacks genießen.

Pater Josef wusste etwas von Märkten an der Grenze. Und tatsächlich steuert Werner einen Asia-Markt an, riesig auf vielleicht 2 ha Fläche. Eine Stunde vergeht wie im Flug wenn man nur entlang bummelt; meist junge Asiaten vor großem Textil- und Ledersortiment. Sofort wird man freundlich angesprochen. Viele kaufen. Natürlich muss man hier herunterhandeln. Eigentlich wollte ich nichts kaufen und doch habe ich nachher ein Paar Schuhe zu 13 Euro, die mit 22 Euro angeboten waren. Uns ist klar, dass die meisten Markenartikel Imitate und Raubkopien sind.

Grenze Waidhaus: Großer Andrang von deutscher Seite, denn es beginnen die Pfingstferien. Werner versucht die Piepsbox an der Grenze zurückzugeben. Es gelingt ihm und er bekommt 62 Euro zurück. Esther steuert uns schließlich über Amberg, Nürnberg weiter. Bei jedem Fahrerwechsel müssen auch die Fahrtenschreiber gewechselt werden, erfahre ich. Pater Josef ermuntert das träge Völkchen zum Singen. Dann nimmt er das Mikrofon und bedankt sich bei allen, die zum Gelingen dieser Fahrt beigetragen haben. Ein paar Worte des Dankes für ihn selbst werden auch ausgesprochen, denn schließlich ist er der Organisator dieser erlebnisreichen gelungenen Fahrt. Den Heuweg herein muss der Bus die Ohren einziehen, damit er keine Äste streift. Dann sind wir da, beinahe pünktlich zum Abendessen. Es wird ausgeladen; herzlich verabschieden sich alle voneinander. Mein persönlicher Abschluss ist am Pfingstmontag die Wallfahrt der Pfarrei Reimlingen nach Buggenhofen.

Bruder Robert

*Br. Robert*